

Vierzig Mann erstürmen eine Höhe : eine Szene aus dem Gebirgskrieg in Albanien

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 32

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die gleiche Sorgfalt verwendet werden wie auf Verwundete der eigenen Truppen.

Die Kriegsgefangenen müssen ihre *Waffen ablegen*, die als Kriegsbeute an den Sieger übergehen — ihr Privateigentum aber, Geld, Wertsachen usw., darf den Gefangenen nicht abgenommen werden. So bleibt denn der Gefangene im Besitze seiner Rechte, er verliert nur die Freiheit.

Die Unterbringung der Gefangenen erfolgt in Festungen oder *Lagern*, hier werden sie unter Bewachung bis zum Ende des Krieges interniert. Kriegsgefangenen *Offizieren* wird oft, wenn sie ihr Ehrenwort geben, für die Dauer des Krieges nicht wieder zu den Waffen zu greifen, ein Aufenthalt zugewiesen, in dem sie zwar unter Kontrolle, nicht aber unter direkter Bewachung stehen.

Bei *Fluchtversuchen* aber können Gefangene erschossen werden.

Die *Verpflegung* soll auf Grund der getroffenen Vereinbarungen, nach den für die eigenen Truppen geltenden Bestimmungen erfolgen — so daß die Gefangenen dasselbe Lager und die gleiche Nahrung erhalten wie die Soldaten der Sieger.

Die *Personalien* und vor allem die *Herkunft* der einzelnen Gefangenen müssen *festgestellt*, und den in Be-

tracht kommenden Behörden — im letzten und wiederum im heutigen Krieg durch das Internat. Rote Kreuz in Genf — übermittelt werden, denen diese Angaben wertvolle Hinweise bieten. Um den Angehörigen der in Gefangenschaft Geratenen die Möglichkeit zu geben, daß sie sichere Nachrichten über die Ihren erhalten können, muß jeder kriegsführende Staat während der Dauer des Krieges Vorsorge treffen, daß über den *Aufenthaltort*, das Wohlergehen und über den Privatbesitz eines jeden Gefangenen jederzeit *Auskunft* gegeben werden kann. Dies geschieht heute wiederum zum überwiegenden Teil durch die Genfer Zentrale des Internat. Roten Kreuzes.

Die Kriegsgefangenen dürfen weder zur Treulosigkeit gegenüber ihren Herrschern oder Regierungen, noch zum *Waffengebrauch gegen ihr Vaterland* oder seine *Verbündeten* gezwungen werden.

Bei *Erkrankung* steht dem Gefangenen ärztliche Behandlung zu — die Wartung, Verpflegung und Krankenpflege kranker Kriegsgefangener soll die gleiche sein, wie die der Kranken der eigenen Armee.

Mit dem *Friedensschluß* müssen die Kriegsgefangenen von den kriegsführenden Parteien *freigelassen* werden. Oft findet aber auch schon während des Krieges eine teilweise *Auswechslung*, besonders von *verwundeten* Kriegsgefangenen statt.

Vierzig Mann erstürmen eine Höhe

Eine Szene aus dem Gebirgskrieg in Albanien

Von unserm griechischen Sonderberichterstatter.

Es waren viele tapferere Kerle, die den Steilhang hinaufklimmen und sich oben auf den verschneiten Höhen «entwickelt» hatten. Aber heute will ich über die 40 Tapferen schreiben, die sich in der Front gegenüber den italienischen Gräben befanden. Nur *ein* Detail will ich angeben, das genügen wird, um die seelische Verfassung dieser Leute auszudrücken. Sie waren auf den Kamm aufgebrochen, auf diese Höhe, die so weit hinaufragt, als ob sie den Himmel durchbohren wollte und waren gewillt, sich binnen kurzem oben festzusetzen. Auf ihr Militärgepäck wurde noch Brennholz aufgeladen, weil sie wußten, daß oben auf den Höhen nur Steine und daß Zweige nicht einmal unter den dichtesten Schneedecken zu finden waren. «Wenn wir schon da auf diese Höhe hinaufsteigen, wollen wir auch oben bleiben und auch unser Brennholz mitnehmen, damit wir warmes Essen machen können.» In solcher seelischer Verfassung kämpften sie!

Ihr Aufstieg war dem Feinde nicht verborgen geblieben, der jeden ihren Schritt beobachtete und einen Geschosßregen auf sie niedergehen ließ, der Granaten und Schrapnells und haufenweise Maschinengewehrbänder auf sie feuerte. An der Spitze des Halbzuges stand ein Kretakind — ein Reserveoffizier —, der bat, in diesem Regiment dienen zu dürfen, getrennt von seinen engern Landsleuten, weil er im letzten Kriege unter der Fahne desselben Regiments dienend, verletzt worden war. Es gibt auch eben in der Armee gewisse brennende Leidenschaften. — Die Kanonen der griechischen Gebirgsartillerie durchsiebten buchstäblich den Schnee und die Felsen in den feindlichen Stellungen. Der Kreter schritt vorwärts, in der Hand die Leuchtraketenpistole haltend, um die Artillerie zu verständigen, sobald sie so weit vorgelagert wären, daß sie fast mit der Brust auf den Feind stoßen könnten, damit dann die Kanonen aufhörten und die Arbeit des Bajonetts beginnen könne. Die Italiener hatten neun Reihen Schützengraben in die Felsen ausgehauen und hatten sich hier verschanzt, dort Mörser und automatische Waffen aufgestellt. Der Kreter stellte auch seinerseits seine Maschinengewehre in einer Schneemulde auf. Eine Leuchtrakete in vorher vereinbarter Farbe steigt von der griechischen Linie auf und die Kanonade hört auf. Vorne der Kreter und hinter ihm die Bauern aus Mazedonien, stürmten sie vor auf den Feind, der sich in den Gräben barg. Er wirft einen dauernden Regen von Handgranaten, ohne genauer

zu schauen, wo sie hinfliegen. Aber die griechischen Soldaten sehen ihren Offizier vorgehen und sie auffordern, sich auf die feindlichen Gräben zu stürzen. Er selbst steht vor dem ersten Graben und jedem Burschen, der hinunterspringt, gibt er patriotische Aufmunterungen. Inzwischen ist der Feind in solche Verwirrung geraten, daß er nicht mehr weiß, wie in Ordnung zu kommen. Es handelt sich um Alpini mit zwei Hauptleuten an der Spitze.

Hier muß eine kleine Bemerkung gemacht werden über den persönlichen Fall der beiden Hauptleute. Der eine war schon vor einigen Tagen durch einen Splitter einer griechischen Granate verletzt worden, wie sie die griechischen Artilleristen mit großer Treffsicherheit in die feindlichen Reihen hineinschmettern. Der Hauptmann hatte gebeten, abgelöst zu werden. An dem Tag, an dem der griechische Sturm begann, war sein Ersatzmann angelangt und so befanden sich nun beide in den Gräben, als die Griechen vor ihnen erschienen und vernichtend ihre Bajonette handhabten. Als die beiden italienischen Hauptleute erkannten, was eigentlich in den Gräben vorging, beschlossen sie, ihr Leben zu verteidigen, und mit den Pistolen in den Händen sprangen sie aus den Gräben heraus. Der eine nach rechts, der zweite frontal. Und beide nahmen Offiziere der Griechen aufs Korn, der rechts einen, der gerade die Höhe erklimmte, der zweite unsern Kreter. Der Abstand zwischen ihnen war kaum 15 Meter. Der griechische Offizier zur Rechten, gleichfalls mit der Pistole in der Hand, verteidigte sich blitzschnell und streckte den italienischen Hauptmann nieder. Unser Kreter hatte jedoch nur die Leuchtraketenpistole in der Hand und bevor er sie fallen ließ und die scharfschießende Pistole herauszog, hatten zwei Kugeln des Italieners ihn getroffen, die eine an der linken Hand, die andere an der Hüfte. Aber jetzt fuhr seine Pistole aus dem Futteral und es geschah wie es Homer bei derartigen Zweikämpfen, allerdings mit andern Waffen, schilderte, «daß das Antlitz des Gegners erbleichte, als man den Fall seines Körpers hörte». Die zwei Hauptleute waren gefallen, wie auch alle andern Verteidiger der Höhe.

Jetzt klaubte unser Kreter seine Leuchtpistole aus dem Schnee und eine neue Leuchtrakete stieg zum Himmel.

Ihre Farbe sagte: «Die Höhe ist genommen.»